Köbeli, das zahme Reh von Oltingen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **52 (1958)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925347

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Münsingen, 1. Juli Katholische Frohbotschaft Nr. 13/14 52. Jahrgang

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Köbeli, das zahme Reh von Oltigen

Gegenwärtig sind Bilder von Reh-Findlingen in den Zeitungen recht häufig. Das macht, weil jetzt viele Mähmaschinen durch die Felder rattern, Rehmütter vertreiben und Rehkitzen verletzen. So wie vor einem Jahr unser Rehböcklein «Köbeli». Landwirt Otto Krieg samariterte es gesund und gab ihm dann seine Freiheit wieder. So ist Köbeli die meiste Zeit bei den andern Rehen draußen in Wald und Feld. Aber zu den Mahlzeiten kommt es auf den Bauernhof: «Sälü Bäri! Grüß Gott Papa Krieg!» und frißt mit dem Hund die geliebten

Haferflocken aus dem gleichen Sack. Bei ganz schlechtem Wetter bleibt «Köbeli» bei seinem Pflegevater.

Es ist den Bauern hoch anzurechnen, wenn sie gefundene Rehwaislein pflegen. Denn das ausgewachsene Reh ist — vom Landwirt aus gesehen — ein arger Schädling in Wald und Feld. Aber Nutzen oder Schaden hin wie her, der Mensch braucht auch etwas für das Gemüt. Wer Geld hat, hängt ein teures Ölgemälde an die Wand seiner guten Stube, und Landwirt Otto Krieg in Oltigen freut sich an seinem Rehböcklein «Köbeli», trotzdem es seinen jungen Tännlein im Walde die Spitzen abfrißt. Das ist's, was uns auf diesem Bilde so freundlich berührt.

In sicherer Hut

Nach Johanna Spyri

Ferienpläne

Unsere Geschichte beginnt in Deutschland, in der schönen Stadt Dresden. Dort wohnte in einem großen Haus die Familie Feland. Herr und Frau Feland hatten zwei kleine Töchter. Die ältere, Ella, war zehn Jahre alt. Sie war ein ruhiges, verständiges Kind. Aber die siebenjährige Rita war ein rechter Wildfang. Der Vater nannte sie oft im Spaß «kleine Heuschrecke», weil sie so große Sprünge machte. Das Gehorchen fiel der kleinen Rita nicht immer leicht. Wenn sie sich etwas ausgedacht hatte, so war sie so begeistert dafür, daß sie ihren Plan sofort ausführen wollte. In ihrem Eifer dachte sie manchmal nicht daran, daß sie zuerst den Vater oder die Mutter um Erlaubnis fragen sollte.

An einem schönen Julimorgen kamen die Eltern Feland mit ihren Kindern ins Eßzimmer zum Morgenessen. Ella setzte sich ruhig neben die Mutter an den Tisch. Rita aber wartete, bis der Vater sich gesetzt hatte, und dann schwang sie sich mit einem Sprung auf seine Knie. Das war ihr liebster Platz. Kaum hatte sie sich auf den Knien des Vaters zurechtgesetzt, so faßte sie ihn mit beiden Armen um den Hals und rief: «O Vater, wann reisen wir nun auf die Gemmi? Du hast gesagt, wir reisen im Sommer. Nun ist es schon lange Sommer, und ich bin schon ganz müde vom Warten.»

Der Vater lachte und sagte: «Heute morgen früh haben die Mutter und ich darüber gesprochen, und wir haben abgemacht, daß wir am nächsten Dienstagmorgen abreisen wollen.»